Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 22. Oktober 1887. Nr. 494.

Deutschland.

Berlin, 21. Oktober. In der gestrigen Bundesrathssitzung wurde, wie „W. T. B." berichtet, Beschluß gefaßt über die anderweitige Abgrenzung eines Seeamtsbezirks, über eine Abänderung der Vorschriften für die Prüfung der Maschinisten auf Seedampfschiffen, sowie über die Zulassung eines russischen Schiffskapitäns und mehrerer russischer Maschinisten zum Gewerbebetriebe auf deutschen Seeschiffen. Von dem Generalbericht über die Ergebnisse der Erhebungen über die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen nahm die Versammlung Kenntniß und beschloß, einer Eingabe betreffend die Ausführung des Gesetzes über den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen, ferner zwei Gesuchen um Auslegung des Gesetzes über den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen, ferner zwei Gesuchen um Auslegung des Gesetzes über den Verkehr mit Ersatzmitteln für Butter keine Folge zu geben. Seitens des Ausschusses für Rechnungswesen wurde über die Uebersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1885/86 und die dazu gefaßten Beschlüsse des Reichstags Bericht erstattet. Bezüglich der Rechnung der Kasse der preußischen Ober-Rechnungskammer für 1885/86, soweit sie den Rechnungshof des deutschen Reiches betrifft, wurde die Entlastung ertheilt.

— Der Vorstand des Vereins zur Wahrung der Interessen des Rohspiritus-Handels hat eine neue Eingabe an den Finanzminister v. Scholz gerichtet, worin es heißt:

Auf unsere an den hohen Bundesrath gerichtete Petition d. d. 10. September d. J., die wir Ew. Exzellenz mit unserem Schreiben vom 12. September d. J. zur gefälligen Kenntnißnahme und hochgeneigten Befürwortung übersandten, blieben wir bisher ohne Antwort. Inzwischen ist das neue Branntweinsteuergesetz nebst den Ausführungsbestimmungen in Kraft getreten, und die außerordentlichen Schwierigkeiten, welche sich der Abwickelung der Geschäfte entgegenstellen und den Verkehr in einer früher nie geahnten Weise belästigen, legen uns den Wunsch nahe, Ew. Exzellenz zu ersuchen, die in vorgenannter Petition gemachten Vorschläge nochmals zu prüfen, bezw. deren Durchführung zu befürworten. Sollte unserem Wunsche indeß nicht entsprochen werden können, so möchten wir wenigstens durch nachfolgende Vorschläge zur Milderung der Ausführungsbestimmungen beitragen.

Diese Vorschläge beziehen sich auf den Transport des Rohspiritus in Bassin-Wagen, die Sicherheit für den Transport, die Abfertigung auf den Brennereien, die steueramtliche Feststellung des Alkoholgehaltes, die Uebertragung der Haftung für die Verbrauchsabgabe.

— Bei der gestrigen feierlichen Inthronisation des Fürstbischofs von Breslau las der apostolische Protonotar, Prälat Klein, das päpstliche Einsetzungsbreve vor. In dem von Kardinal Ledochowski gegengezeichneten Ernennungsbreve spricht der Heilige Vater von seinem Bestreben, den Diözesen solche Oberhirten zu geben, welche das ihrer Fürsorge anvertraute Volk nicht nur durch die Lehre des Wortes, sondern auch durch das Beispiel guter Werke zu bilden und die ihnen anvertrauten Kirchen in friedlichem und ruhigem Stande, nach der Vorschrift des Herrn, heilsam zu regieren und glücklich zu leiten bemüht und im Stande seien, und sagt, daß er, um die durch das Hinscheiden des Fürstbischofs Robert Herzog verwaiste Diözese Breslau schnell und glücklich wieder zu besetzen, seine Augen auf Bischof Kopp, welcher die Diözese Fulda mit Klugheit unf Eifer leitete, gelenkt habe. Des Weiteren redet der Papst den neuen Fürstbischof folgendermaßen an: „Nimm also das auf Deine Schultern gelegte Joch des Herrn mit bereitwilliger Ergebenheit auf Dich und bemühe Dich, jene Fürsorge und Verwaltung so treu und klug zu üben, daß die Diözese Breslau selbst erfreut sei, einen sorgsamen Leiter und einen fruchtbaren Verwalter erhalten zu haben, und daß Du außer dem Lohne der göttlichen Vergeltung auch unseren und des apostolischen Stuhles Segen und Gnade in noch reicherem Maße zu erlangen verdienest."

— Mit Einführung der Nickelmünzen in Frankreich, welche schon seit Jahren geplant war, soll ernstlich vorgegangen werden. Der französische Finanzminister wird einen bezüglichen Entwurf alsbald nach dem Wiederzusammentritt der Kammern vorlegen.

— Ueber das Befinden des Königs Otto von Baiern kann die „Neue Freie Presse" folgende sichere Mittheilung machen. Der Zustand des unglücklichen Königs hat keinerlei Wendung zum Besseren genommen und schließt jede Hoffnung auf eine solche aus. Der König leidet fast ohne jegliche Unterbrechung an schweren Sinnestäuschungen und vollständiger Verwirrtheit. Von selbstständigen Wünschen des Patienten ist gar keine Rede. Im Gegentheile unterliegen die einfachsten Gepflogenheiten des täglichen Lebens den größten Störungen. Die Stunden des Schlafes sind unregelmäßig, Nächte vergehen ohne einen solchen, das Anlegen der Kleider, die Aufnahme von Nahrung stößt auf Hindernisse und unterbleibt an manchen Tagen völlig. Auch die eigene Mutter soll der König bei deren letztem Besuche an seinem Namenstage (30. September) nicht beachtet haben.

— Aus München meldet ein Privat-Telegramm:

„Die „Neuesten Nachrichten" veröffentlichen ein Handschreiben des Prinzregenten Luitpold an den General-Intendanten Baron von Perfall, in welchem dessen auf seiner persönlichen Anschauung beruhendes Vorgehen gegen den Grafen von Schack und Paul Heyse, trotz der für Herrn von Perfall maßgebend gewesenen loyalen Empfindungen nicht gebilligt und der General-Intendant aufgefordert wird, die den Autoren zurückgegebenen Stücke aufzuführen."

Dieser Ausgang des Zwischenfalls wird überall mit Befriedigung aufgenommen werden. Das Handschreiben bestätigt, was allgemein angenommen wurde, daß das Vorgehen des Herrn von Perfall gegen die gemaßregelten Dichter aus persönlicher Initiative und aus mißverstandenem Uebereifer entsprang. Der Entscheid des Prinzregenten aber hält sich in voller Uebereinstimmung mit den von ihm auch bei früheren Anlässen an den Tag gelegten hochherzigen Anschauungen.

— Wie bekannt — es haben eine Menge Depeschen davon gemeldet — ist Schloß Fredensborg zu dieser Stunde ein Spital; unter der zahlreichen Familie der dort eben zu Gaste weilenden Fürstlichkeiten sind die Masern ausgebrochen und von den Kindern des Zaren allein sind zwei erkrankt. Diese jungen Großfürsten nun benehmen sich, wie man der „W. A. Z." aus Kopenhagen berichtet, höchst ungeberdig; sie wollen z. B. von einem kalten Umschlag nichts wissen, ebensowenig sind sie dazu zu haben, Medizin einzunehmen. Junge Großfürsten aber sind ein heikles Krankenmaterial, und das Wartepersonal hat nur so weit Spielraum, zu handeln, als es in der Güte geht. Als dieser Fonds zu Ende war, konnte man nicht anders, als die höchste Instanz, den Zaren, rufen. Dieser versuchte es eine halbe Stunge lang abwechselnd mit Güte und Strenge, die Patienten zur Ordnung zu bringen. Als Alles nichts fruchtete und die Kleinen immer widerspenstiger wurden, rief der Zar die Gouvernante und sagte ihr: „Ich bin mit meinem Latein zu Ende, ich kann nicht weiter; denken Sie nur, wie mir dabei zu Muthe wird, mir gehorchen Millionen und ein kleiner Knirps sagt: „Ich mag nicht."

— Ein neues Trucksystem unter Mißbrauch des Genossenschaftsgesetzes. Die Gewerbeordnung verbietet bekanntlich, unter Strafandrohung, den Gewerbetreibenden, den von ihnen beschäftigten Arbeitern Waaren zu kreditiren und das Kaufgeld auf den Lohn abzurechnen; Verabredungen aber zwischen den Gewerbetreibenden und den von ihnen beschäftigten Arbeitern über die Entnahme der Bedürfnisse der letzteren aus gewissen Verkaufsstellen erklärt die Gewerbeordnung für ungültig. Gleichwohl veranlassen Fabrikbesitzer in Neustadt bei Koburg, wie mitgetheilt wird, die von ihnen beschäftigten Arbeiter, aus dem dort bestehenden Konsumverein, dem zwar die betreffenden Arbeitgeber, aber nicht die Arbeitnehmer angehören, statutwidrig Waaren gegen Marken, also auf Kredit zu entnehmen, bezahlen dann am Ende der Woche die Waarenschuld, gegen Empfang der Marken, und nehmen an den Dividenden Theil. Die bezeichneten Fubrikbesitzer verstoßen hiermit gegen die Gewerbeordnung, wie gegen das Genossenschaftsgesetz und wenden sich einen ungebührlichen Vortheil zu.

— In der Angelegenheit des Fürsten Sulkowski haben bekanntlich die Verwandten des Fürsten im Jahre 1886 an das Wiener Landesgericht eine Eingabe gerichtet, worin sie verlangten, daß die zwischen dem Fürsten und dem Fräulein Ida Jäger am 29. Juli 1881 in Zürich geschlossene Ehe für ungültig erklärt werde. Diesem Ersuchen zufolge leitete auch das Wiener Landesgericht die Vorerhebungen zur Ungültigkeitserklärung dieser Ehe ein. Aber sowohl der vom Landesgericht aufgestellte Defensor matrimonii (Vertheidiger des Ehebandes), als auch natürlich die Gattin Ida Fürstin Sulkowski, welche zugleich als Vormünderin des Fürsten auftrat, protestirten gegen dieses Verfahren. In der That haben das Wiener Oberlandesgericht und jetzt auch der oberste Gerichtshof das Begehren der Verwandten des Fürsten Sulkowski auf Ungültigkeitserklärung seiner Ehe als ungerechtfertigt abgewiesen. In den Gründen der Entscheidung heißt es: Nach Maßgabe der gepflogenen Erhebungen wurde weder festgestellt, noch konnte es als feststellbar angesehen werden, daß Fürst Josef Maria Sulkowski, der sich seit dem Jahre 1881 ununterbrochen auf Reisen befand, in Wien seinen ordentlichen Wohnsitz gehabt habe. Nachdem ferner der Fürst nach Eingehung der ersten Ehe mit Viktoria Genovefa Sch. preußischer Staatsbürger geworden und diese Ehe auf Verlangen der Gattin vom königlich preußischen Gerichtshofe in Bonn für aufgelöst erklärt wurde und sohin Fürst Sulkowski als preußischer Staatsbürger in Zürich, also als Ausländer im Ausland, eine zweite Ehe mit Fräulein Ida Jäger geschlossen hat, und Fürst Sulkowski derzeit auch noch preußischer Staatsbürger ist, so haben die hierländischen Gerichte keine Kompetenz, die Untersuchung der Gültigkeit der Ehe eines Ausländers einzuleiten.

— Während man in Petersburg den Gerüchten von einer Zweikaiserbegegnung, so oft dieselben früher auftauchten, stets sehr skeptisch gegenüberstand, finden dieselben dort diesmal einen günstigeren Boden und erhalten sich ziemlich hartnäckig. Der Petersburger Korrespondent des „B. T." telegraphirt:

„Das Gerücht von einer bevorstehenden Zusammenkunft des Zaren mit Kaiser Wilhelm hält sich besonders hartnäckig in Petersburger Börsenkreisen. Sonst gut unterrichtete Persönlichkeiten bestreiten die Wahrheit des Gerüchts nicht direkt, mahnen aber zur Vorsicht. Der auf heute Donnerstag anberaumte Stapellauf des in Kronstadt erbauten Panzerschiffs „Andenken Asows", welchem der Zar beiwohnen will, wurde auf die erste Hälfte des November verschoben. Die Entrevue-Gerüchte beunruhigen die Panslawisten, welche wissen wollen, von Berlin sei jetzt Rußland der Beitritt zum Bund der drei Zentralmächte nahe gelegt, wofür die entschiedene Unterstützung Rußlands bei der Lösung der bulgarischen Frage versprochen sei. Die eventuelle Zusammenkunft ist den Panslawisten doppelt unangenehm, da sie einsehen, daß dieselbe, wenn sie überhaupt zur Thatsache wird, nur in Berlin stattfinden kann."

— Der bulgarische Metropolit Clement hat die von ihm beim Fürsten nachgesuchte Audienz noch nicht gehabt, weil er sich bis jetzt weigert, für sein Gesuch den vorgeschriebenen Instanzengang einzuhalten. Der Fürst scheint entschlossen, dem hochmüthigen Priester keine Sonderstellung zuzugestehen.

— Zum Priester-Jubiläum des Papstes werden voraussichtlich ganz besonders auch aus der Schweiz viele Pilger in Rom eintreffen. Es ist daher bemerkenswerth, daß seit einigen Tagen im Journalistenzimmer des Bundespalastes zu Bern eine Warnung aufliegt des Inhalts:

„Nach Mittheilungen aus Italien können die Pilger, welche sich zur Feier des heil. Vaters nach Rom begeben werden, darauf zählen, daß ihnen ihre volle Freiheit gewährleistet ist. Dagegen hat Italien das Recht, von seinen Gästen zu verlangen, daß sie die Gesetze und Institutionen des Landes unbedingt respektiren, die italienische Regierung wird nicht die geringste Verletzung der Pflichten, welche den fremden Pilgern die Gastfreundschaft auferlegt, und keine feindselige Demonstrationen dulden."

Die weitere Verbreitung dieser Warnung dürfte vielleicht nicht unangebracht sein.

— Unter den Reservisten der in Koleah (Algerien) garnisonirten Zuaven ist es dieser Tage zu einer Revolte gekommen, wobei der Ruf: „Es lebe Boulanger!" die Parole für die Meuterer bildete. Die Meuterei wurde rasch unterdrückt. Eine imperialistische Kundgebung wird aus Korsika gemeldet, wo Prinz Roland Bonaparte gegenwärtig als Tourist weilt. In Sartena veranstaltete ihm der Gemeinderath, welcher wegen der Ankunft des Prinzen seine Sitzung unterbrach, einen feierlichen Empfang, bei welchem mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" u. a. nicht gegeizt wurde. Diese letztere Scene hatte vorwiegend etwas operettenhaft Komisches.

Ausland.

London, 20. Oktober. Ueber den Untergang des „Planteur" liegen jetzt die folgenden näheren Nachrichten vor:

Am Dienstag Morgen in der Frühe stieß bekanntlich die deutsche Barke „Planteur", Kapitän Peter C. Drews, bei der Beachy Head im Kanal mit dem von Southampton nach London fahrenden Dampfer „Upupa" zusammen. Der „Planteur" ging fast augenblicklich unter. Die „Upupa" ließ sofort ein Boot in die See. Nach einer Stunde Suchens gelang es, von der Besatzung des „Planteur" den Kapitän, den Steuermann Hill von Swinemünde und einen Seemann, Namens Farll, aufzufischen. Die beiden Letzteren wurden wieder ins Leben zurückgerufen, der Kapitän aber verschied. Auf dem „Planteur" hatten sich 15 Personen befunden, von denen 11 ertranken. Die Namen der Verunglückten sind: Kapitän Peter C. Drews von Stralsund, Mathilde Drews, Frau des Kapitäns von Stralsund, Emma Drews, Tochter des Kapitäns, Heinrich Voß, Schwager des Kapitäns, Hermann Luther von Stralsund, Gustav Rehtz von Kolberg, Hans Eggert (Knabe), Albert Rokitzki (Knabe), Karl Wolf (Koch), alle von Stralsund, und Moritz Brandt (Schiffszimmermann) von Stettin. Der „Planteur" war mit Ballast beladen und auf der Fahrt von London nach Cardiff begriffen. Die beiden Ueberlebenden berichten, daß sie im Bett waren, als der Zusammenstoß erfolgte. Als sie aufwachten, befanden sie sich im Wasser. Die „Upupa" brachte sie nach London.

Stettiner Nachrichten

Stettin, 22. Oktober. Der Verband Stettiner Geschäfts-Inhaber hatte für gestern Abend eine General-Versammlung nach dem Saale der „Philharmonie" einberufen und zu derselben auch Gäste zugelassen, da über einen wichtigen Gegenstand, die neueste Polizei-Verordnung betreffend Festsetzung der Kirchzeit berathen werden sollte. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Sache und die tiefeinschneidende Wirkung der Verordnung ins Geschäftsleben war die Versammlung nur sehr schwach besucht. Der Vorsitzende, Herr J. Kurz, legte zunächst dagegen Verwahrung ein, daß der Verbandsvorstand die neueste Polizei-Verordnung veranlaßt habe, wie dies vielseitig angenommen werde; die Veranlassung zu derselben sei vielmehr in einer geringfügigen Ursache zu suchen. Ein hiesiger Verein feierte im Anfang des Sommers sein Königsschießen und wurde der in der Klosterstraße wohnhafte Schützenkönig Vormittags zwischen 11—12 Uhr mit voller Musik abgeholt, als in der nahe belegenen St. Johannis-Kirche noch Gottesdienst stattfand. Die Störung des Gottesdienstes sei hierdurch recht groß gewesen und habe der Gemeindevorstand eine Beschwerde bei der königl. Polizei-Direktion eingereicht, der zufolge nun die Polizei-Verordnung erlassen ist, daß die Kirchzeit von 9—12 Uhr Vormittags und von 2—3 Uhr Nachmittags festgesetzt ist. Ob es gerade nöthig gewesen sei, zur Vermeidung erheblicher Störungen die Verordnung zu erlassen, bezweifelt Redner, da sich derartige Umzüge auf Grund des Vereinsgesetzes verbieten lassen. Dem Verbande und den Bestrebungen desselben sei jedenfalls durch die Verordnung ein sehr schlechter Dienst erwiesen. Es sei unbedingt nothwendig, daß sowohl das Geschäftspersonal, wie der Klein-Kaufmann an den Sonntagen mehr freie Zeit hätten, denn der Kaufmann mit Kleinbetrieb sei z. B. das Aschen-

brödel des Publikums; jeder Handwerker schließe an den Sonntag-Nachmittagen seine Werkstatt zu und widme sich seiner Familie, nur die Geschäftsinhaber stellten sich auch an Sonntag-Nachmittagen dem Publikum zur Verfügung. Das Publikum freilich verlange dies durchaus nicht, wie sich in den Sommermonaten gezeigt habe, als die Geschäfte zum größten Theil an den Sonntag-Nachmittagen geschlossen hätten und das Publikum den Bedarf am Vormittag einkaufte. Die einzige Geschäftsstunde am Sonntag Vormittag sei aber bisher von 11—12 Uhr gewesen, diese Stunde sei durch die neue Polizei-Verordnung genommen und für die Geschäfte sowohl wie für das Publikum sei hierdurch Nachtheil entstanden, denn nach 12 Uhr begebe sich Niemand mehr auf Einkäufe. Der Vorstand des Verbandes habe gewußt, daß eine solche Verordnung erlassen werden sollte und hat alle Schritte gethan, um dieselbe zu verhindern. In einer Petition an die königl. Polizei-Direktion habe der Vorstand alle Gründe hervorgehoben, welche für das Weiterbestehen der Kirchzeit von 9—11 Uhr Vormittags und für Freigebung der Stunde von 11—12 Uhr sprächen, er habe gebeten, lieber an den Sonntag-Nachmittagen die Kirchzeit zu verlängern. Die königl. Polizei-Direktion habe bei Erlaß der Verordnung auf die Regierungs-Verordnung vom 1. Juli 1858 hingewiesen. Diese Regierungs-Verordnung erscheine aber heute nicht mehr zeitgemäß, die Verhältnisse in Stettin haben sich seit dieser Zeit bedeutend geändert und es erscheine angemessen, daß diesen geänderten Verhältnissen auch Rechnung getragen werde. In kleinen Städten sei es wohl durchführbar, daß die Geschäfte an den Sonntag-Vormittagen bis 12 Uhr geschlossen blieben, dort beginne die Kirche erst um 10 Uhr und seien bis dahin auch die Geschäfte geöffnet, so daß hinreichend Zeit zum Einkauf sei. Auf die Petition des Verbandes sei vom Herrn Polizei-Präsidenten ein Schreiben eingetroffen, in welchem angezeigt wird, daß durch die erlassene Polizei-Verordnung die Sache als erledigt zu betrachten sei. Durch die Verordnung sei durch die Bestrebungen des Verbandes ein dicker Strich gemacht und jeder Geschäftsmann habe unbedingt Nachtheil, es müßten daher keine Schritte unversucht gelassen werden, um die Aufhebung resp. Aenderung der Verordnung wieder herbeizuführen. Der Verbands-Vorstand habe seiner Zeit mit Herrn General-Superintendenten Pötter eingehend über die Sache gesprochen und habe derselbe ausdrücklich betont, daß er auf die Stunde von 11—12 Uhr als Kirchenstunde gern verzichten würde, wenn die späteren Nachmittagsstunden mehr der Sonntagsruhe gewidmet würden. Der Vorsitzende schlägt deshalb vor, nochmals bei der königlichen Polizei-Direktion eine Petition einzureichen und in derselben um Freigebung der Stunde von 11 bis 12 Uhr zu bitten.

Herr W. Will hebt hervor, daß die Vereine leicht bei ihren Sonntagsfesten mit Umzügen beschränkt werden könnten, denn auch bisher seien Durchmärsche von 11—1 Uhr nicht gestattet gewesen. Im Uebrigen entwickelt er die Ansicht, daß die jüdischen Geschäftsinhaber bei dem Schluß der Geschäfte an den Sonntag-Nachmittagen mit gutem Beispiel vorangehen müßten.

Herr Kurz erwidert, daß die ganze Bewegung von jüdischen Geschäftsinhabern ausgegangen sei und daß gerade Christen sich entschieden geweigert hätten, ihre Geschäfte zu schließen.

Herr M. Hohenstein befürwortet dann eingehend den Erlaß einer Petition an die königliche Polizei-Direktion.

Herr Dr. Graßmann empfiehlt noch, auch das Geschäftspersonal zur Unterschrift einer solchen Petition heranzuziehen.

Herr Kurz tritt für gesonderte Petitionen der Geschäftsinhaber und des Personals ein. Durch die Unterschrift dieser Petition sollen sich die Geschäftsinhaber verpflichten, ihre Geschäfte mindestens von 2—6 Uhr an den Sonntag-Nachmittagen zu schließen.

Auf Antrag des Herrn Dr. Graßmann wird noch beschlossen, eine Strafe von 10 M. an die Armenkasse für jeden Uebertretungsfall festzusetzen. Demgemäß beschließt die Versammlung und werden die Petitionen in nächster Zeit zur Unterschrift ausgelegt werden.

— Aus Anlaß des Geburtstages Ihrer königlichen Hoheit der Prinzeß Wilhelm haben die öffentlichen Gebäude heute Flaggenschmuck angelegt.

— Schwurgericht. Sitzung vom 22. Oktober. — Anklage wider den Zigarrenarbeiter Karl Adolf Brunst aus Torgelow wegen Brandstiftung, Diebstahls und Sachbeschädigung (Fortsetzung.)

Auch heute wurde noch mit der Beweisaufnahme fortgefahren; wir heben daraus noch hervor, daß der bei dem Angeklagten vorgefundene Rock zwar nicht mit Bestimmtheit als der des verbrannten Knechts Fastnacht erkannt, doch bekundeten mehrere Zeugen, daß derselbe eine auffallende Aehnlichkeit mit demselben habe. — Weiter wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß Brunst von dem hiesigen Untersuchungsgefängniß aus eine Anzeige gegen den Gefangenaufseher in Ueckermünde erstattete, in welcher er behauptete, seine Zelle daselbst sei nie oder doch selten verschlossen gewesen, er sei seit langer Zeit im Besitz eines aus Draht gefertigten Schlüssels zu seiner Zelle gewesen und habe auch Eingang in die Zellen der übrigen Gefangenen gehabt, ferner habe zwischen den männlichen und weiblichen Gefangenen ein reger Verkehr bestanden und er selbst habe an einem Tage eine Einladung an einige weibliche Gefangene ergehen lassen und diese seien auch derselben gefolgt. Auch will er bei seiner Einlieferung in seine Zelle daselbst 18 leere Bierflaschen aufgefunden haben. — Natürlich wurde von diesen Anschuldigungen fast nichts als begründet gefunden. Auch bei seiner heutigen Vernehmung über den Ausbruch aus dem Gefängniß in Ueckermünde bleibt Brunst dabei, daß seine Zellenthür fast stets offen stand, außerdem habe er, wie schon erwähnt, einen Nachschlüssel gehabt; letzteren habe er in der Nacht vom 1. zum 2. Juni gleichfalls benutzt und die Zellenthür geöffnet, ohne jedoch dabei an Flucht zu denken, erst als er die Thür nicht wieder verschließen konnte, da der Schlüssel sich nicht drehen wollte, sei ihm der Gedanke zur Flucht gekommen, er habe jedoch, ehe er seine Zelle verlassen, noch einen Zettel geschrieben, in welchem er seine Flucht dem Untersuchungsrichter anzeigte und gleichzeitig versprach, zur Verhandlung vor dem Schwurgericht wieder zurückzukehren.

Gegen Mittag war die Beweisaufnahme beendet.

— Am 10. Dezember d. Jahres beginnt bei dem königl. Departements-Thierarzt Herrn C. Müller hierselbst ein Lehrkursus über Fleischschau (Trichinenschau).

— Die pommersche Feuer-Sozietät zu Stettin sichert Demjenigen eine Belohnung bis zur Höhe von 500 M. zu, welche im Falle eines Brandes, bei welchem die pommersche Feuersozietät betheiligt ist, den vorsätzlichen Brandstifter zuerst so zur Anzeige bringt, daß dessen gerichtliche Ueberführung wegen vorsätzlicher Brandstiftung auf Grund oder in Folge der angezeigten Thatumstände herbeigeführt wird.

— (Personal-Chronik.) Der Regierungs-Assessor Dr. Dultz hierselbst ist von der hiesigen an die königliche Regierung in Gumbinnen versetzt worden. — Der Pastor Havenstein in Selchow, Synode Bahn, ist zum Lokalschulinspektor über die Schulen seiner Parochie ernannt. — Die provisorisch angestellte Handarbeits- und Turn-Lehrerin Fräulein Marie Jungklaus zu Pyritz ist fest angestellt worden.

— Von einem ebenso seltenen, wie eigenartigen Mißgeschick wurde am Mittwoch eine am Rosengarten 13 (Milentz Hof) wohnhafte Frau betroffen; dieselbe befand sich in ihrer Küche vor der Kochmaschine, um das Essen zu bereiten, als sie plötzlich durch ein verdächtiges Knistern und Knattern erschreckt wurde; sie hatte noch Zeit, zur Thür hinauszuspringen, als die ganze Küche sammt Kochherd in die Tiefe versank. Wie die spätere Untersuchung ergab, hat ein Balkenbruch stattgefunden und ist hierdurch der Unfall verursacht.

— Auf dem heutigen Wochenmarkte wurden in der Verkaufsbude eines Schlächtermeisters aus Greifenhagen 444 Pfund Rindfleisch als der Gesundheit gefährlich mit Beschlag belegt.

— Es kommt zuweilen vor, daß Arbeitgeber, welche die rechtzeitige Anmeldung ihrer Arbeiter zu den Krankenkassen verabsäumt haben, auf der später erfolgenden Anmeldung unwahre Angaben der Beschäftigung des betreffenden Arbeiters machen. Da die Anmeldungen die Grundlagen für die Ermittelung der versicherungspflichtigen Personen, sowie für Feststellung der Beitragspflicht und der Versicherung bieten, den Anmeldungen also urkundliche Beweiskraft nach außen beiwohnt, so kann das vorgedachte Verfahren unter Umständen den Thatbestand der Urkundenfälschung erfüllen. Es empfiehlt sich daher, wenn einmal die rechtzeitige Anmeldung verabsäumt worden ist, lieber die Folgen der hierin liegenden Uebertretung auf sich zu nehmen, als sich durch falsche Angaben auf dem Meldeformular der Gefahr auszusetzen, wegen Urkundenfälschung verfolgt zu werden.

Kunst und Literatur.

Allgemeine Münz-, Maß- und Gewichtstabelle von R. Siegfried. Zweite Auflage von Glöckners vergleichender Münz-, Maß- und Gewichtstabelle sämmtlicher Länder der Erde. Preis elegant gebunden 1,20 M. Leipzig, Verlag von G. A. Glöckner 1887.

Wir können dies Werkchen, seiner großen, praktischen Brauchbarkeit wegen, angelegentlichst empfehlen. Die Tabelle ist vorzüglich ausgestattet, der Einband (schwarzer Kaliko mit Goldpressung) äußerst geschmackvoll. [314]

Vermischte Nachrichten.

— Siebenbürger Keller-Verein, Weinproduzenten-Genossenschaft, königl. ung. Hoflieferant in Klausenburg. Im fernen Südosten, in Siebenbürgen, hat sich ein deutscher Volksstamm, die Sachsen, rein in Sitten und Gebräuchen sowie in deutscher Treue und Arbeitsamkeit erhalten; er betreibt hauptsächlich Weinbau und Viehzucht. Durch die Gebirge geschützt, haben die Weinberge die günstigste Lage, sie sind bepflanzt mit den vor vielen Jahren dorthin eingeführten edelsten französischen Medoc und Burgunder Reben und mit den besten Mosel- und Rheinwein Reben, und liefern nur reine unverfälschte Traubenweine von guter bis zur feinsten Qualität. — Durch die Anpflanzung an Spalieren ist der Wein frei von jedem erdigen Geschmack, und hat einen ganz andern Charakter als die hier in den Handel kommenden Ungarweine. Die Weinbergsbesitzer Siebenbürgens, unter diesen sämmtliche Magnaten, haben den Kellerverein in Klausenburg bereits vor Jahren errichtet. Das größte Absatzgebiet für die Siebenbürger Weine war bisher die Schweiz, England, Frankreich, Amerika. In Frankreich werden sie zur Veredlung der eignen geringeren Weine verwendet und kehren verarbeitet, als französischer Bordeauxwein nach Deutschland zurück. Die Siebenbürger Roth- und Weißweine wie Champagner sind auf allen Fachausstellungen, wie London, Paris, Lyon, Philadelphia ꝛc., prämiirt und mit vielen Diplomen geehrt worden. Die Champagner sind reine Traubenweine ohne irgend welchen Zusatz von Liqueur, Zucker oder Mousseux; der rothe Naturchampagner, Champagner rouge, ist von seltener Güte und Geschmack. Um nun seine reinen Naturweine auch dem deutschen Markte unverfälscht zuzuführen und zur wohlverdienten Geltung zu bringen, hat der Siebenbürger Kellerverein in Berlin an der Spandauerbrücke 6 eine Kellerei eingerichtet, die sich in dem Inserat der heutigen Zeitung bestens empfiehlt.

— (Aus der Schule.) Lehrer (zum Schüler): „Krause, welches mag wohl der kleinste Wald in Deutschland sein?“ — Krause: „Der Odenwald.“ — Lehrer: „Was fällt Dir ein? weshalb just der Odenwald?“ — Krause: „Aber, Herr Lehrer, wir singen doch immer: Es stand ein Baum im Odenwald!“

— (Der Zufall.) „Vaterleben, bei Maiers drüben hab' ich 'nen silbernen Löffel mitgenommen, der auf dem Tisch is gelegen!“ — „Gott der Gerechte, was for'n glücklicher Zufall!“

— (Unnatürlich.) Fremder, vor dem Straßburger Münster ein Streichholz aufhebend: „Wie kann man denn nur so ein Ding da herumliegen lassen? Das verunglimpft ja das ganze Münster!“

Kopenhagen, 19. Oktober. Eine grauenhafte Begebenheit hat an Bord des russischen Schooners „Johannes“ aus Gudmannsbach bei Riga stattgefunden, der heute Mittag im Schlepptau des hiesigen Dampfers „Morsö“ hier angekommen ist. Von Bord des Dampfers aus, der von Riga kommt, hatte man in der Ostsee ein vor Wind und Wellen treibendes Schiff bemerkt, und als man sich demselben näherte, sah man, wie ein Mann im Begriff war, mit dem Schiffsboot sich zu entfernen; da dies Boot sich aber mit Wasser füllte, wurde von dem Dampfer ein Boot zur Hülfe gesandt. Statt sich in das Boot des Dampfers aufnehmen zu lassen, setzte der Mann seinen Rettern den energischsten Widerstand entgegen; er wurde übermannt und gebunden. Als man dann an Bord des Schooners kam, fand man hier nur einen Insassen, aber in entsetzlich elendem und verstümmeltem Zustande. Von diesem erfuhren die Leute des Dampfers, daß der Mann, welcher von dem Schooner flüchten wollte, der Schiffszimmermann sei, der mit seiner Axt zuerst den Schiffskapitän und dann noch fünf Mann von der Besatzung erschlagen und die Leichen über Bord geworfen habe. Der Kapitän des Dampfers ließ vier Mann von seiner Besatzung an Bord des Schooners gehen und nahm diesen selbst ins Schlepptau. Gleich nach der Ankunft auf der hiesigen Binnenrhede begaben sich der russische Vizekonsul, der Hafenmeister und mehrere Polizeibeamte zu dem Schooner hinaus und kehrten bald mit dem Mörder und dem schwerverletzten Steuermann zurück; ersterer wurde ins Gefängniß, letzterer in Hospital geschafft. Die Mordwaffen, eine Axt und ein an einer langen Stange befestigtes blutiges Messer, wurden von der Polizei in Verwahrung genommen.

Kopenhagen, 20. Oktober. Wie eine nähere Untersuchung des entsetzlichen Dramas an Bord des hier angekommenen russischen Schooners ergeben hat, ist der angebliche Schiffszimmermann gar kein Seemann, sondern er gehört nach der Aussage des Steuermanns höchst wahrscheinlich einer in Rußland weit verzweigten Mörderbande an. Für die Richtigkeit dieser Annahme spricht auch der Umstand, daß der Mörder, kurz bevor er durch die Ankunft des Dampfers zur Flucht bewogen wurde, das Deck mit Theer und Petroleum eingeschmiert und alles Geld und Werthgegenstände der erschlagenen Seeleute in seine Schiffskiste verpackt hatte.

Bankwesen.

Pommersche 4prozentige Rentenbriefe. Die nächste Ziehung findet Mitte November statt. Gegen den Koursverlust von ca. $4\frac{3}{4}$ pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 8 Pfg. pro 100 Mark.

Viehmarkt.

Berlin, 21. Oktober. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 666 Rinder, 1169 Schweine (darunter 77 Stück Bakonier), 928 Kälber, 1211 Hammel.

Von den Rindern, die nur in geringer Qualität vertreten waren, wurden etwa 330 Stück zu bisherigen Preisen verkauft.

In Schweinen war 1. Qualität inländischer Rasse ebenfalls nicht vertreten. Im Uebrigen wurden die Preise vom letzten Hauptmarkt gezahlt. Unverkauft blieben 170 Stück.

Kälber waren nur schwer und langsam zu den bisherigen Preisen abzusetzen und hinterließen auch einigen Ueberstand. Man zahlte für beste Qualität 48—55 Pfg., geringere Qualität 36—46 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln fand kein Umsatz statt.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stett

Telegraphische Depeschen.

Bremen, 21. Oktober. Der Dampfer „Cheviot“, 1230 Tonnen, auf der Fahrt nach Melbourne nach Sidney begriffen, scheiterte bei Port Philip Heads. Ein großer Theil der Passagiere und Mannschaft ertrank; der Rest wurde in Melbourne gelandet.

Lübeck, 21. Oktober. Regierungsrath Textor von der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Erfurt ist an Stelle des ausscheidenden Herrn Benda zum Direktor der Lübeck-Büchener Bahn gewählt worden.

Leipzig, 21. Oktober. Unter Vorsitz des Direktors Wachsmuth ist heute Nachmittag der Gläubiger-Ausschuß nebst dem Aufsichtsrath der Leipziger Diskonto-Gesellschaft zusammengetreten. Es wurde festgestellt, daß die Bilanzen seit 1883 gefälscht sind, obwohl sie von der Buchhalterei richtig aufgesetzt waren und die Direktoren dieselben nochmals mit Weglassung bestimmter Posten selbst abgeschrieben haben. Die Depots sind in Ordnung. Seit Jahren sind den Beamten Unregelmäßigkeiten aufgefallen, sie wagten jedoch nicht, etwas zu sagen. Der älteste Prokurist Lindner hat die betreffende Mittheilung dem Aufsichtsrath gemacht. Noch ist der Status nicht fertig. Ein Aufsichtsraths-Mitglied wohnte der Sitzung nur zur Hälfte bei. Ein Hamburger Bankhaus kauft Wechsel auf die Diskonto-Gesellschaft auf. Die sächsische Lotterie- und die Darlehns-Kasse sind nicht betheiligt. Jerusalem war früher Rechtsanwalt, seit der Gründung der Gesellschaft deren Direktor. Sandbank wird von hiesigen ersten Firmen unterstützt, sonst würden in Sachsen und Rumänien mehrere große Fallissements folgen. Ein Konsortium will das Geschäft übernehmen. Große Beträge sind schon gezeichnet.

München, 21. Oktober. Der Prinz-Regent hat an den General-Intendanten Baron v. Perfall folgendes Handschreiben gerichtet:

„Mein lieber General-Intendant v. Perfall! Ich habe davon Kenntniß erhalten, daß Sie auf Grund persönlicher Anschauungen Veranlassung genommen haben, gegenüber der Aufführung dramatischer Schöpfungen des Grafen Schack und Paul Heyse's sich ablehnend zu verhalten. Ich bin überzeugt, daß hierbei vollkommen loyale Empfindungen bestimmend gewesen sind, denen ich gern meine Anerkennung zolle. Ich wünsche aber nicht, daß diese Empfindungen in der von Ihnen bethätigten Weise zur Geltung gelangen und beauftrage Sie demgemäß, die den beiden Dramatikern zurückgegebenen Stücke wieder einzuholen und alsbald auf der Hofbühne zur Darstellung zu bringen. Mit huldvoller Gesinnung Ihr wohlgemeinter (gez.) Luitpold. Berchtesgaden, 18. Oktober 1887“.

Wien, 21. Oktober. Abgeordnetenhaus. Hock und Genossen brachten eine Interpellation an das Ministerium ein, betreffend etwaige Maßnahmen gegenüber einer eventuellen Erhöhung der Getreidezölle in Deutschland.

Wien, 21. Oktober. Gegenüber den Gerüchten, der rumänische Minister-Präsident Bratiano werde nächstens den Fürsten Bismarck in Friedrichsruh besuchen, ist hervorzuheben, daß unser neuliches Telegramm die Reise Bratiano's nach Wien und Berlin signalisirte. Hieraus ist offenbar das Gerücht entstanden, bisher jedoch ist die Reise selbst unbestätigt. Erfolgt dieselbe, so wäre Bratiano's Besuch in Friedrichsruh allerdings nicht unmöglich.

Paris, 21. Oktober. Der Senator Admiral Jaureguiberry ist gestorben.

Madrid, 21. Oktober. Im Auftrage des Handelsministeriums hat der Gesundheitsrath wegen Untersuchung von Alkohol eine Erklärung dahin abgegeben, daß den Zollbehörden die Mittel an die Hand gegeben werden, um den auswärtigen, für den Import bestimmten Alkohol zu analysiren und sollen dafür besondere Experte angestellt werden. Dieselbe Maßregel soll bei dem im Lande hergestellten unreinen Alkohol in Anwendung gebracht werden, indem häufige analytische Untersuchungen desselben durch die munizipalen Behörden veranlaßt und Fälschungen unterdrückt werden.

Belgrad, 21. Oktober. Die liberalen und die radikalen Deputirten haben je ein Komitee von 6 Mitgliedern gewählt zum Zwecke eines gemeinsamen Vorgehens in allen Fragen. Die Berathungen dieser Komitees sollen gemeinschaftlich geführt werden.

Briefkasten.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß anonyme Anfragen auf keinen Fall beantwortet werden. C. A. hier. 1) Der Wirth kann sämmtliche dem Miether gehörige Sachen wegen restirender Miethe mit Arrest belegen, auch die in der Werkstatt gefertigten Sachen dürfen, wenn sie mit Arrest belegt sind, vom Miether nicht fortgeschafft und verkauft werden. 2) Auch eine am Sonntag erfolgte Arrestlegung hat gesetzliche Gültigkeit. — C. Sch. in G. Zu dem Gerichtsvollzieher-Dienst werden nur Militäranwärter nach abgelegtem Examen zugelassen. — Fr. N. hier. Ihr Wunsch soll in einer der nächsten Nummern erfüllt werden. — J. L.-Grabow. Die Regierungsverordnung besteht noch. Sie sind also im Unrecht.

Des Vaters Schuld.

Nach dem Englischen von S. Kutschbach.

68

„Edmund wird nun wohl nie zu diesem Briefe Ja sagen," bemerkte ich ruhig. „Es ist kaum denkbar, wenn er weiß, daß vielleicht binnen wenigen Tagen er und sein Vater bankerott sind."

„Ach, so sagen Sie ihm nichts davon, bis er mir sein Jawort gegeben hat; denn ich bin überzeugt, daß er dies thun wird," unterbrach sie mich in ihrer heftigen, befehlenden Art, als ob sie eine kleine Kaiserin wäre und die ganze Welt ihr unterthan. „Ich will noch einmal an Mr. Sebright schreiben und ihm verbieten, ein Wort davon Edmund zu sagen, bis ich dessen Antwort erhalten habe, wenn er mich nicht kränken und zu seiner ewigen, unerbittlichen Feindin machen will. Der Brief wird ihm eben so rasch zukommen wie der erste, da die Post nicht vor fünf Uhr abgeht."

„Doch, um endlich zum Schlusse zu kommen, mein lieber Neffe," fuhr Tante Lavy gerührt fort; „als dies sonderbarste und beste aller Mädchen, Julia, hörte, daß eine große verfügbare Summe den Kredit Deines Vaters retten würde, bestand sie fest darauf, ihm ihr Vermögen vollständig zur Verfügung zu stellen, ob Du Ja oder Nein antwortest, worin sie von Mrs. Mercier noch eifrig unterstützt wurde. Sie behauptete steif und fest, sie wisse ja, daß es vollkommen gesichert sei und daß sie jeden Heller davon zurückerhalten werde. Ich sagte auch, daß dem gewiß so sei, daß aber mein Bruder unmöglich ein so großmüthiges Anerbieten annehmen könne, worauf sie sich, ohne eine Silbe zu erwidern, an ihren Schreibtisch setzte, dort einen Brief schrieb und denselben, noch ehe ich die Wahrheit ahnte, an ihren Anwalt schickte mit dem Auftrage, ihr Vermögen einzuziehen und die ganze Summe im Bankhause Sebright u. Co. zu deponiren.

„Edles, großherziges Mädchen!" rief der junge Mann mit vor Dankbarkeit feuchten Augen gerührt aus.

„Ich muß gestehen, ich hätte dies selbst nie von Julia gedacht," bemerkte Tante Lavinia; „sie hat sonst nie viel Zeit gehabt, an Andere zu denken."

„Du hast sie aber doch jedenfalls verhindert, ihr Vorhaben auszuführen?" frug ihr Neffe.

„Ich sie verhindern? Mein lieber Junge, wer kann Julia Southwood wohl hindern wollen, irgend etwas zu thun, sobald sie einmal gesagt hat: „Ich will!". Ich glaube, kein Sterblicher vollbrächte dies, selbst Du nicht, als ihr dereinstiger Gatte."

„Was ich ihr auch vorstellen mochte, sie hörte auf nichts, sondern erwiderte nur: „Abgesehen davon, daß Edmund vielleicht einmal mein Gatte wird, so sind wir doch schon als Kinder stets zusammen gewesen und zusammen aufgezogen worden. Liebe ich ihn daher nicht und sollte ich ihn nicht lieben wie einen Bruder? Wie könnte ich aber für einen Bruder anders handeln? — Armer Junge! Das ist wahrlich wenig genug, was ich für ihn thun kann, nachdem ich ihm so oft das Leben schon sauer gemacht habe. Also, bitte, kein Wort weiter. Was ich gethan habe, habe ich gethan, und nun will ich meine Morgenpromenade machen. Adieu!"

„Mit diesen Worten verließ sie das Zimmer und mir blieb nichts weiter zu thun übrig, als Deinem Vater Alles zu schicken. Er sandte Dir Julia's Brief und gab ihren Bitten nach, Dir nichts von seinen Angelegenheiten schreiben zu wollen, als bis Du ihr Deinen Entschluß mitgetheilt habest; dann aber eilte er nach der Stadt, um gegen die Schritte, die sie unternommen hatte, zu protestiren, und zu verhindern, daß die Bank ihr Vermögen aufnahm."

„Arme Julia! Ich habe sie noch nie so böse gesehen, als nachdem sie dies erfuhr. Je größeren Widerstand man ihr entgegensetzt, desto mehr beharrt sie in ihrem Eigensinn. Sie erklärte zornig, sie sei kein Kind mehr, als welches sie behandelt werde, sondern sie sei ihre eigene Herrin und besitze vollständig das Recht, mit ihrem Gelde zu machen, was ihr beliebe, welches sie, falls Dein Vater sich entschieden weigere, es anzunehmen, einfach der Firma von Keadly u. Moson zuweisen werde."

„Sie war so fest entschlossen, daß sie auch wirklich schon mit besagtem Hause in Unterhandlung trat, als Dein Vater — welcher den zweifelhaften Ruf der genannten Bank kannte und deshalb nun ernstlich um die Sicherheit ihres Vermögens besorgt war — sie in diesem unsinnigen Vorhaben aufhielt, indem er mit ihr einen Pakt machte, welcher also lautete: „Im Falle Du ihre Hand zur Versöhnung nicht annähmst und somit aus eurer Verlobung nichts würde, so würde er auch ihre Hülfe nicht annehmen. Solltest Du ihr jedoch Deine Zustimmung geben, so willige auch Dein Vater in ihre Wünsche. Du weißt nun, Edmund, die ganze volle Wahrheit, und in diesem Augenblick hat auch Julia schon ihr ganzes Vermögen flüssig gemacht."

„Wie Du weißt, mein Sohn, dachte ich einst, daß das Mädchen Dich nicht liebe," unterbrach sie der Bankier. „Ich glaube nun aber, daß dies wohl kaum mehr einem Zweifel unterliegt."

„Ihr Benehmen ist ganz unerwartet großmüthig," bemerkte Edmund.

„Sie ist wirklich ein vortreffliches Mädchen, wenn auch entsetzlich eigensinnig, obgleich es diesmal ja eine gute Sache bedarf," entgegnete Tante Lavinia.

Sie machte keine weiteren Bemerkungen über Julia's Liebe, denn offen gestanden hielt sie dies Gefühl selbst jetzt noch nicht für so stark und wahr, wie ein jedes Mädchen den Mann lieben sollte, den es sich selbst zum Gatten erwählt. Ihrer Meinung nach hatte Julia die Wahrheit gesprochen, als sie sagte, sie liebe Edmund wie einen Bruder, und sie hatte auch nur gehandelt, als ob er ihr Bruder wäre."

„Das thut nichts, hatte ihr Bruder lächelnd geantwortet, als sie ihm diese Ansicht mitgetheilt hatte, vielleicht giebt sie eine desto bessere Frau für den Jungen ab."

„Das ist wohl möglich; eine Frau ist langweilig, wenn sie nicht hier und da auch einmal ihren Willen geltend macht!" erwiderte Tante Lavinia nachdenklich.

Edmund konnte nicht umhin, sich durch diesen Beweis von Liebe in seiner Braut tief gerührt zu fühlen — denn er nannte sie noch einmal seine Braut. Dennoch konnte er sich durchaus nicht mit dem Gedanken zufrieden geben, daß die Firma durch die oben erwähnten Mittel gerettet werden sollte, da er befürchtete, daß sie dabei am Ende durch irgend einen unvorhergesehenen Zwischenfall dennoch verarmen könnte. Sein streng rechtlicher Charakter sträubte sich dagegen, auch nur einen Shilling im eigenen Interesse zu verlieren, der ihnen nicht selbst angehörte. Erst nachdem sein Vater ihm auf sein Ehrenwort versichert hatte — worauf er wußte, daß er mit Sicherheit bauen konnte —, daß gerade durch Zahlung der fälligen Summen das Vertrauen der Geschäftswelt sich mehr denn je befestigen würde, und daß binnen wenigen Tagen die Einzahlungen doppelt und dreifach einlaufen würden, so daß durchaus nichts zu riskiren sei, gab er nach. Als aber auch Tante Lavinia versicherte, daß damit im Gegentheil Julia gerettet sei, da diese sonst gewiß, im Falle man ihre Hülfe nicht annahm, aus reinem Eigensinn ihr ganzes Vermögen in die Hände der wenig skrupulösen Herren Keadly und Moson legen würde, ward er vollständig beruhigt.

Noch eine Zeit lang saßen die Drei in vertraulichem Gespräch beisammen, dann trennten sie sich für die Nacht, der Bankier mit bedeutend leichterem Herzen, während Edmund's Herz um ein Beträchtliches schwerer geworden war, besonders nachdem er dem Vater und der Tante versprochen hatte, am nächsten Tage schon Julia seinen Besuch abzustatten.

Es hatte längst 2 Uhr geschlagen, als Edmund

Börsenbericht.

Stettin, 22. Oktober Wetter: schön. Temp. + 7° R. Barom. 28" 8"' Wind N.

Weizen matter, per 1000 Klgr. loko 149—153 bez., per Oktober 154 B., per Oktober-November do., per November-Dezember 154 bez., per April-Mai 164,5 B. u. G.

Roggen matter, per 1000 Klgr. loko inl. 106—109 bez. per Oktober 110,5 bez., per Oktober-November do., per November-Dezember 111,5—111 bez., per Dezember-Januar 113 B. u. G., per April-Mai 120—119,5—120 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer fest, per 1000 Klgr. loko pomm. 98—103.

Rüböl ruhig, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 49,5 B. per Oktober 48,5 B., per Oktober-November 48 B., per April-Mai 49,5 B

Spiritus lustlos, per 10,000 Liter % loko o. F. 93 B., per Oktober o. F. Exportwaare 36,4 bez., per Oktober 50er transito 46,5 G., per November-Dezember 94 bez., per April-Mai 99 B. u. G.

Petroleum steigend, per 50 Klgr. loko 10,90 verst. bez.

Landmarkt. Weizen 149—155, Roggen 111 bis 115, Gerste 165—122, Hafer 105—110, Kartoffeln 32—36, Heu 2—2,5, Stroh 18—21.

London, 21. Oktober. (Anfangsbericht.) Sämmtliche Getreidearten fest, Mais 1/4—1/2 s höher, knapp. — (Schlußbericht.) Weizen ruhig, unverändert, fremder fest, Mehl fester, Mais knapp, Hafer und Mahlgerste anziehend, übrige Artikel fest, Stadtmehl 24 bis 34.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Meldung.

Heute Abend 10 1/4 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager unser geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager, der Rentier Herr

Alexander Schulze

im 82. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an

Brederlow, den 20. Oktober 1887.

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung Montag Nachmittag 3 1/2 Uhr.

Termine vom 24. bis 29. Oktober.

Subhastationssachen.

25. A.-G. Fiddichow. Das dem Tischlermeister Heinr. Salig geh., zu Pakulent bel. Grundstück.
A.-G. Fiddichow. Die dem Freischulzenbesitzer Joh. Raute geh., in Nörchen und Jädendorf bel. Grdst.
A.-G. Stettin. Das dem Böttchermstr. A. Hoffmann geh., hierselbst, Pelzerstraße 31, bel. Grundstück.
A.-G. Swinemünde. Das dem Eigenthümer Joh. Carl Christ. Sadewasser geh., zu Benz bel. Grdst.

26. A.-G. Naugard. Das dem Viertelbauer W. F. Krause geh., in der Gemarkung Hindenberg bel. Grundstück.
A.-G. Greifenhagen. Das der separirten Ackerbürger Louise Auguste Thiede, geb. Nicolai, geh., daselbst bel. Grundstück.

29. A.-G. Stettin. Das der Wittwe Louise Giese, geb. Bartz geh., hierselbst, Passauerstraße 3, bel. Grdst.

Konkurssachen.

24. A.-G. Anklam. Vergleichs-Termin: Kfm. Herm. Dührhoff daselbst.
A.-G. Anklam. Erster Termin: Kfm. Karl Schenk daselbst.
A.-G. Kammin. Prüfungs-Termin: Kaufmann A. Wronker daselbst.

26. A.-G. Bergen a. R. Prüfungs-Termin: Kaufmanns-Wittwe Franziska Dähn daselbst.

27. A.-G. Grimmen. Prüfungs-Termin: Ackerbürger Fr. Dehmlow zu Triebsees.

28. A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Buchhändler Th. v. d. Nahmer hieselbst.

noch immer in seinem Zimmer auf und ab schritt, über alles das nachdenkend, was er an diesem Abend vernommen hatte, sowie über das bewunderungswürdige Benehmen Julia Southwood's.

„Gott segne sie!“ dachte er. „Wie habe ich ihr früher in Gedanken Unrecht gethan! Doch ich werde es in Zukunft besser machen. Kein Gatte soll gegen seine Frau aufmerksamer, zärtlicher und geduldiger sein, als ich gegen dieses Mädchen. Obgleich mein Charakter so beschaffen ist, daß ich niemals zum zweiten Male werde lieben können, so will ich doch so treu und liebevoll gegen sie handeln, daß sie glauben soll, sie sei meine erste und einzige Liebe.“

Dies erinnerte ihn an Winnie. Oft hatte er schon an diesem Abende ihrer gedacht, hatte sie im Geiste vor sich gesehen, wie sie in jener Nacht vor ihm stand, mit einem Antlitz, das zwar von Thränen überströmt, jedoch so sehr beredt von inniger Liebe zu ihm war. Auch jetzt wieder trat dies Bild vor seine Seele, doch er drängte es mit Gewalt zurück und verschloß sein Ohr gegen ihre Stimme, die ihm immer noch in berauschenden, leidenschaftlichen Worten zuzuflüstern schien. Er fühlte wohl, daß es eine Beleidigung und eine Sünde zugleich sein würde, wenn er jetzt noch, nach Julia Southwood's aufopfernder, selbstloser Handlung und der Erneuerung seiner früheren Verlobung mit ihr, an Winifred Hildermere denken wollte.

38.

Es war ungefähr 12 Uhr am nächsten Tage, als Edmund auf seinem Reitpferde vor Mrs. Mercier's Haus in Wilton Crescent hielt, und daselbst absteigend, die Zügel seinem ihn begleitenden Reitknecht übergab.

Miß Southwood befand sich zu Hause, und der reichgallonirte Diener führte ihn sofort in den Salon, wo jedoch nur Julia's Tante anwesend war, welche ihn mit warmem Händedruck und herzlichen Worten empfing.

Mrs. Mercier war keine Französin, wie ihr Name vielleicht glauben macht; sie war nur die Wittwe eines reichen Franzosen, der sich vielleicht zu ihr hingezogen gefühlt hatte, weil sie so viel Aehnlichkeit mit seinen Landsmänninnen besaß. Zwar war sie in ihrem traulichen, liebenswürdigen, anheimelnden Wesen ganz Engländerin, doch so schlank, dunkel und lebhaft wie eine Französin, dabei stets heiter aufgelegt und gutmüthig.

„Niemand könnte mir willkommener sein als Du, mein lieber Edmund,“ rief sie dem jungen Manne freundlich entgegen. „Wir haben Dich jeden Augenblick erwartet. Seit wann bist Du in London?“

„Ich bin gestern Abend angekommen,“ antwortete er.

„Nun, ich wette, dann muß es schon spät gewesen sein!“ entgegnete Mrs. Mercier mit einem neckischen Blick ihrer glänzenden, schwarzen Augen; oder wir hätten Dich schon eher bei uns gesehen. Doch, was bedeutet das, Du siehst lange nicht mehr so wohl aus, als wie bei Deinem letzten Hiersein? Du bist doch nicht krank gewesen?“

„Habe ich mich wirklich verändert, und zwar nicht zu meinem Vortheil?“ frug er lächelnd. Dann fügte er in ernsterem Tone hinzu: „Es ist wohl kaum zu verwundern, Mrs. Mercier, nach den traurigen Berichten, die hier meiner harrten.“

„Ah, gewiß! Ich dachte im Augenblick nicht daran. Doch bitte, kein Wort weiter davon jetzt, — nein, kein einziges Wort!“ sagte die lebhafte kleine Dame lächelnd, indem sie drohend ihre reichberingten Finger emporhob, um ihm Stillschweigen zu gebieten. „Ich kann es nicht ertragen, Andere unglücklich zu sehen oder mich selbst also zu fühlen, und jetzt ist ja auch Alles glücklich vorüber und kein Grund mehr vorhanden, weshalb sich Jemand von uns irgendwie unglücklich fühlen sollte. Uebrigens, da wir doch einmal auf dieses Kapitel gekommen sind, so habe ich Dich noch wegen einiger harten Worte um Verzeihung zu bitten, die, wie ich glaube, ich über Dich geäußert habe, als Du an Julia schriebst, Du wissest durchaus keinen Grund, weshalb Dein armer lieber Vater so elend aussehen sollte, als ob er allen Kummer der Welt allein auf seinem Rücken trüge. Ich glaubte damals, Du wüßtest es dennoch und wolltest mir nur nichts davon sagen, worüber ich ordentlich böse wurde, bis ich fand, daß Du, wie immer, die Wahrheit gesprochen habest.“

(Fortsetzung folgt.)